

Bank und Geschichte

Historische Rundschau

Historische Gesellschaft
der Deutschen Bank e.V.



Nr. 32

August 2015



Der Bankgründer Salomon Oppenheim jr. (1772-1828). Postumes Ölgemälde von Joseph Weber, 1854.

Sal. Oppenheim jr. & Cie.: Privatbank seit mehr als 225 Jahren

Privatbankiers gelten heute als fein, ja elitär; sie sind eine marginale Größe in der Welt der Banken. Dass dem nicht immer so war, ist außerhalb von Fachkreisen kaum bekannt. Tatsächlich aber stellten Privatbankiers bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die wichtigste Säule der deutschen Finanzwirtschaft dar. Von ihnen gingen richtungsweisende Impulse für die Entwicklung der Wirtschaft und des Bankwesens aus.

Anfänge in Bonn und Köln

Das Kölner Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie. ist ein Paradebeispiel für die Innovationskraft der Privatbankiers. Schon die Gründung lässt Unternehmergeist erahnen, denn als sich Salomon Oppenheim junior 1789 selbständig machte, zählte er ganze 17 Jahre. Sein Großvater war um 1740 aus Frankfurt nach Bonn zugewandert, der Residenzstadt des Kurfürstentums Köln. Was immer sich die jüdische Kaufmannsfamilie davon erhofft haben mochte, erfüllte sich nicht, denn die Vorfahren des Bankgründers waren nur mäßig erfolgreich. Schon nach wenigen Jahren sah sich Salomon Oppenheim mit politischem Umsturz und jähem Wandel konfrontiert: Französische Truppen hatten 1794 das linke Rheinufer erobert, den Kurfürsten in die Flucht

getrieben und Oppenheim damit seines besten Kunden beraubt. Dennoch gehörte er zu den Gewinnern der neuen Ära. Die Franzosen brachten dem Rheinland die modernste Wirtschafts- und Rechtsordnung Europas und der jüdischen Minderheit erstmals die Gleichberechtigung. Alte Zöpfe wie Ständeordnung und Zunftzwang wurden abgeschnitten, das Individuum erhielt ungeahnte Entfaltungsräume.

Der ehrgeizige Oppenheim ergriff die Chancen, welche die neue Zeit bot. Ein erster Schritt war 1798 die Verlegung des Geschäfts nach Köln. Die Handelsmetropole erlaubte Juden in jenem Jahr erstmals seit dem Mittelalter wieder die Ansiedlung. Anfangs betrieb Oppenheim, wie damals üblich, Geld- und Handelsgeschäfte ziemlich gleichberechtigt nebeneinander. Doch schon 1810 wurde er als zweitgrößter Bankier der Stadt genannt, hinter dem alteingesessenen Bankgeschäft Abraham Schaaffhausen. Früh beschritt Oppenheim ganz neue Pfade. Die Industrialisierung und Mechanisierung, die Ende des 18. Jahrhunderts in England begonnen hatte, fasste auch auf dem Kontinent Fuß, unter anderem in Gestalt der Dampfschiffahrt auf dem Rhein. Als Mitgründer der Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde Oppenheim 1825 Mann der ersten Stunde. Das Unternehmen, eine der ersten Aktiengesellschaften Preußens, prägt bis heute als »Köln-Düsseldorfer« den Rheintourismus.

Pionier der Unternehmensfinanzierung

Der Bankgründer starb 1828 unerwartet in Mainz während einer Geschäftsreise. Das Bankhaus ging an seine Witwe Therese über, die bereits seit Jahren an der Geschäftsführung mitgewirkt hatte. Die zwölffache Mutter band die beiden ältesten Söhne Simon und Abraham in die Verantwortung ein. Gemeinsam führte man fort, was der Bankgründer begonnen hatte: Investitionen in den technischen Fortschritt. In den folgenden Jahrzehnten wurde Sal. Oppenheim zum Pionier der Industriefinanzierung in Deutschland.



Simon Freiherr von Oppenheim (1803-1880). Ölgemälde von Carl Begas, 1854.



Abraham Freiherr von Oppenheim (1804-1878). Ölgemälde von Friedrich Volkhardt, um 1868.



Das Stadtpalais Große Budengasse 8 im Herzen der Kölner Altstadt. Hier hatte das Bankhaus bis 1945 seinen Sitz. Aquarell von Georg Osterwald.

Kreditvergabe an Unternehmen war ein vollkommen neues Geschäftsfeld für Banken, das zudem mit hohen Risiken behaftet war. Schon 1836 gehörte das Bankhaus zu den Gründern der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier, die viele der kleinen Gruben im Flusstal der Wurm nördlich von Aachen in einer Aktiengesellschaft verband und durch den Einsatz von Maschinen erheblich rentabler arbeitete. Gleichzeitig engagierte sich Sal. Oppenheim bei der Gründung und Finanzierung der Rheinischen Eisenbahn von Köln nach Antwerpen. Um die Streckenführung entbrannte bald Streit, da die direkte Anbindung von Aachen nur durch Kunstbauten zu erreichen war, was viele Investoren aus Kostengründen ablehnten. Unter den Kölner Aktienzeichnern waren lediglich die Oppenheims dafür – auch mit Blick auf die verbesserten Absatzchancen ihrer Kohlegruben aus dem dortigen Revier –, und setzten sich schließlich durch. Bei zahlreichen nationalen und internationalen Eisenbahnlinien war Sal. Oppenheim in den folgenden Jahrzehnten als Gründer und Großinvestor präsent. Nach den Erfahrungen im Aachener Revier wandte es sich nach 1850 gezielt dem Aufbau von Bergbau und Schwerindustrie an der Ruhr zu. Namen wie Phoenix, Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation, Gelsenberg und Gussstahl Witten erinnern an diese Gründerzeit und den Aufstieg des Ruhrgebiets zur größten Industrieregion des Kontinents.

Gründung von Versicherungen und Aktienbanken

Der Stammsitz Köln wurde nicht zuletzt durch Sal. Oppenheim zu einem der bis heute führenden Versicherungsstandorte Deutschlands. 1839 erfolgte mit der Colonia Feuerversicherung die erste Gründung, der unter anderem die Kölnische Rück als erste Rückversicherung der Welt, die Kölnische Hagelversicherung und die Kölnische Unfallversicherung folgten. Versicherungen boten nicht nur Schutz des Individuums gegen existenzielle Schicksalsschläge. Aus der Sicht der Bank spielten sie als Kapitalsammelstellen eine wichtige Rolle bei der Begrenzung der Risiken, die sich aus den stark anwachsenden Industriekrediten ergaben.

Der Gedanke der Risikostreuung stand auch im Mittelpunkt, als einige Privatbankiers die Großbank auf Aktien als neuen Banktypus schufen. Mitten in den Revolutionsunruhen vom März 1848 wurde das einflussreiche Kölner Bankhaus A. Schaaffhausen zahlungsunfähig und gefährdete damit die Existenz vieler rheinischer Betriebe. Um die Lage zu stabilisieren, gestattete der preußische Staat die Umwandlung des taumelnden Unternehmens in eine Aktienbank. Abraham Oppenheim und sein Geschäftsfreund Gustav Mevissen waren die Architekten dieser Rettung – einer Pioniertat, denn der neue A. Schaaffhausen'sche Bankverein war die erste Bank auf Aktien in Deutschland. 1852 gehörte Sal. Oppenheim als eines von zwei deutschen Bankhäusern zu den Gründern des Pariser Crédit Mobilier, der ersten Aktiengroßbank Europas. Die Kölner Bankiers übertrugen das zukunftssträchtige Unternehmensmodell sogleich auf Deutschland und gründeten 1853 mit der Darmstädter Bank für Handel und Industrie die erste Aktiengroßbank hierzulande. Sie sollte eigentlich in Frankfurt ihren Sitz erhalten, aber dieser Plan scheiterte am Widerstand der Rothschilds, die um ihre Vorherrschaft fürchteten. 1856 waren Simon und Abraham Oppenheim an zwei weiteren bedeutenden Bankgründungen beteiligt: der Berliner Handels-Gesellschaft, Vorläuferin der BHF-Bank, und der Internationalen Bank von Luxemburg.



Die Synagoge in der Glockengasse, eine Stiftung Abraham Oppenheims, um 1861.

Mit ihr, deren Eigenkapital den luxemburgischen Staatshaushalt um das 13fache übertraf, wurde Luxemburg überhaupt erst auf der Landkarte der europäischen Finanzwelt etabliert. Während der zweiten Gründungswelle von Banken in den 1870er Jahren zählte Oppenheim schließlich zu den Gründern der Preußischen Central-Bodenkredit AG.

Stifter und Mäzene

Simon und Abraham Oppenheim waren jedoch nicht nur eminent erfolgreiche Geschäftsleute, sondern auch Bürger mit Verantwortungsgefühl für das Gemeinwesen. In den 1840er Jahren beispielsweise setzte sich Abraham Oppenheim für die längst überfällige rechtliche Gleichstellung der preußischen Juden ein. Auch als Stifter waren die Oppenheims aktiv. Besonders hervorzuheben sind ihr jahrzehntelanges Engagement für die Vollendung des Kölner Doms und Stiftungen wie die erste Kölner Synagoge der Neuzeit und eines der ersten auf Kinderheilkunde spezialisierten Krankenhäuser. Zahlreiche Orden und Ehrungen versinnbildlichen ihr gesellschaftliches Ansehen, das schließlich in der Erhebung der Bankiers in den Freiherrnstand 1867/68 seinen Höhepunkt fand.

Strategischer Wandel

Simon und Abraham Oppenheim konnten die Dynamik der industriellen Revolution über weite Strecken ohne scharfe Konkurrenz im Bankensektor nutzen. Als die Nachfolgeneration um 1880 das Ruder übernahm, hatte sich dessen Struktur jedoch erheblich gewandelt. Die partnerschaftliche Arbeitsteilung, die das Verhältnis zwischen Privatbankiers und Aktienbanken in den ersten Jahrzehnten geprägt hatte, war der Vorherrschaft der Großbanken mit ihrer ungleich höheren Eigenkapitalausstattung und quasi unbegrenzten Refinanzierungsmöglichkeit gewichen. Den Erben Eduard und Albert von Oppenheim fiel es zunächst jedoch schwer, sich von der gewohnten Pionierrolle als Großinvestor in neue Technologien zu lösen. Erst zwei schwere Fehlschläge mit Unternehmen der Elektroindustrie in Paris und Köln, die Sal. Oppenheim an den Rand der Pleite brachten, führten zu einem Gesinnungswandel. Kapitalmäßig wurde die Bank 1904 durch eine auf 15 Jahre begrenzte Kommanditeinlage der Disconto-Gesellschaft stabilisiert. Daneben verordneten sich die Bankiers eine neue Strategie: Sie setzten darauf, sich flexibel Nischen zu suchen, in denen sie besser waren als die Konkurrenz. Damit widerstand Sal. Oppenheim der Konzentrationswelle, die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zahlreiche Privatbankiers und Regionalbanken von der Bildfläche verschwinden ließ.

Französisches Parterre und Palmenhaus gehören auch heute zu den attraktivsten Sehenswürdigkeiten der Kölner Flora.





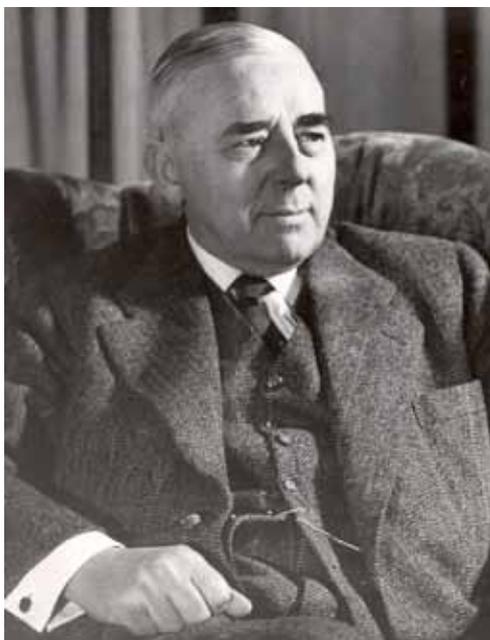
Der Große Sitzungssaal des Bankhauses in den 1920er Jahren. Das alte Stadtpalais hatte 1902 einem erweiterten Neubau weichen müssen.

Unternehmerisch mag die dritte Oppenheim-Generation weniger erfolgreich gewesen sein als ihre Vorgänger. In ihrem Bürgerengagement stand sie hinter den Alten jedoch keineswegs zurück. Eduard von Oppenheim bereicherte die Kölner Freizeitlandschaft als Mitgründer des Zoos, der Gartenanlage »Flora« und der Kölner Pferderennbahn. Auf dem Familienschloss Schlenderhan baute er das erste deutsche Privatgestüt mit Rennstall auf, das bis heute einen exzellenten Ruf auf dem Turf genießt. Sein Bruder Albert war eine bedeutende Sammlerpersönlichkeit, ein Mäzen der bildenden Kunst und der Musik, der zum Mitgründer und Förderer zahlreicher Kölner Kulturinstitutionen wurde, darunter das Museum für Angewandte Kunst und die Hochschule für Musik und Tanz.

Ausweitung des Teilhaberkreises

Da die Nachkommen Albert von Oppenheims sich für ein Leben außerhalb der Bank entschieden oder schon früh wieder aus der Geschäftsführung ausschieden, lag die Verantwortung für das Familienunternehmen in vierter Generation seit 1912 allein bei Simon Alfred, dem einzigen Sohn Eduard von Oppenheims. Er holte mit Ferdinand Rinkel, Wilhelm Chan und Otto Kaufmann (er kam von der Deutschen Bank) erstmals Familienfremde als persönlich haftende Gesellschafter in die Bank. Sie genossen hohen Respekt als hervorragende Fachleute, aber ihre Einlagen in das Eigenkapital des Bankhauses waren gering, ebenso wie ihre Einflussmöglichkeiten jenseits des Tagesgeschäfts. 1922 ging Sal. Oppenheim eine Interessengemeinschaft mit dem ebenfalls in Köln ansässigen Bankhaus A. Levy ein. Dessen Inhaber Louis Hagen hatte aus einem lokal operierenden Geschäft einen der »big five« unter den Privatbankiers der Weimarer Republik geformt. Anders als der konservative, zur Vorsicht neigende Simon Alfred von Oppenheim war Hagen ein umtriebiger und charismatischer Unternehmer, der unter anderem auf dem Gebiet der Unternehmensfusionen brillierte. Dazu war er ein ausgesprochen politischer Kopf: Für die Zentrumspartei gestaltete er Kölner Kommunalpolitik mit, und fast 20 Jahre lang stand er an der Spitze der Kölner Industrie- und Handelskammer.

Robert Pferdmeniges (1880-1962)



Ein Jahrzehnt lang konnten beide Seiten jeweils von den Stärken der anderen profitieren. Die zahlreichen Krisen der 1920er Jahre überstand Sal. Oppenheim ähnlich wie die anderen großen Privatbankhäuser relativ gut, vor allem dank seiner hohen Flexibilität. So wurde beispielsweise das Auslandsgeschäft hochgefahren, das nach der faktischen Vernichtung des deutschen Kapitalmarkts durch die Inflation von lebenswichtiger Bedeutung für die Kreditversorgung der deutschen Industrie wurde. Die große Bankenkrise von 1931 überstand Sal. Oppenheim ohne Hilfen, während die Großbanken durch staatliche Kapitalspritzen über Wasser gehalten werden mussten. Die mäzenatische Tätigkeit der Familie reduzierte sich in diesen wirtschaftlich und politisch schwierigen Jahren auf die Aufrechterhaltung alter Beziehungen; für eine aktivere Rolle fehlte der finanzielle Spielraum.

1931, ein Jahr vor seinem Tod, holte der gesundheitlich schwer angeschlagene Simon Alfred von Oppenheim den Bankier Robert Pferdmeniges als persönlich haftenden Gesellschafter in sein Haus. Pferdmeniges gehörte als langjähriger Chef des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, der seit 1914 unter dem Dach der Disconto-Gesellschaft agierte, zu den geachtetsten

Bankiers Deutschlands. In der Geschichte der Deutschen Bank spielte er eine Rolle, als er 1929 für die Disconto-Gesellschaft an der Fusion seines Kreditinstituts mit der Deutschen Bank beteiligt war. Simon Alfred von Oppenheim gewann ihn, um einen erfahrenen Bankier an der Seite seiner Erben Waldemar und Friedrich Carl zu wissen. Erstmals war die Eigentümerfamilie auch bereit, dem neuen Partner einen größeren Anteil am Eigenkapital und strategisches Mitspracherecht einzuräumen.

Robert Pferdmeniges als Retter in der Not

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 brachen für das Bankhaus mit seiner jüdischen Tradition schwere Zeiten an. Die Oppenheims waren allerdings bereits im 19. Jahrhundert zum Christentum konvertiert und befanden sich als so genannte »Vierteljuden« in einer Grauzone zwischen Verfolgung und Duldung, die während des gesamten »Dritten Reiches« bestehen blieb. Persönlich waren die Familienmitglieder vielen Demütigungen und Diskriminierungen ausgesetzt; geschäftlich musste das Bankhaus erhebliche Verluste hinnehmen, unter anderem weil öffentliche Auftraggeber und private Kunden ihre Geschäftsverbindungen aufkündigten. Zudem verlor die Bank durch die erzwungene Aufgabe von Aufsichtsratsmandaten an Einfluss.



Die Mitteilung des Bankhauses über die Änderung der Firma, Mai 1938.

Da die Gesellschafter Chan, Kaufmann und der 1932 neu eingetretene Hermann Leubsdorf Juden waren, stuft die Reichsbank Sal. Oppenheim 1935 als »nichtarisches« Unternehmen ein. 1936 schieden die jüdischen Partner aus der Geschäftsführung aus und emigrierten. Dennoch hörten die Pressionen nicht auf, hinter denen in Köln vor allem der stramm nationalsozialistische Bankier Kurt von Schröder stand. Als die vollkommene »Arisierung« des Bankwesens bis Jahresende 1938 als Politikziel formuliert wurde, drohte dem Bankhaus die Schließung. In dieser gefährlichen Situation bot Robert Pferdmeniges, der nach den Nürnberger Gesetzen als einziger »Arier« in der Führungsmannschaft galt, die Umfirmierung der Bank in »Pferdmeniges & Co.« an. Die Besitzverhältnisse blieben jedoch unverändert, da das Regime Waldemar und Friedrich Carl von Oppenheim als Mitinhaber tolerierte. Pferdmeniges' Engagement als Treuhänder ist es zu verdanken, dass Sal. Oppenheim als eine von verschwindend wenigen Privatbankiers mit jüdischer Tradition die NS-Zeit überstand.

Trotzdem bedeutete die Umfirmierung nicht das Ende der Gefahren. 1942 zwang die SS die Familie von Oppenheim unter Drohungen, ihr das Gestüt Schlenderhan zu verkaufen. Die Nazi-Organisation wollte mit der berühmten Pferdezucht das hervorragende Gestüt der Wehrmacht übertrumpfen. Nach dem missglückten Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 gerieten die Gesellschafter der Bank in den – unbegründeten – Verdacht der Mitwisserschaft und wurden verhaftet. Robert Pferdmeniges wurde auf seinem Gut in Brandenburg unter Hausarrest und SS-Bewachung gestellt, die bis Kriegsende andauerten. Waldemar von Oppenheim wurde in Köln festgenommen, kam aber nach einigen Wochen wohl irrtümlich frei. Nach telefonischer Warnung vor erneuter Verhaftung tauchte er in Köln unter und hielt sich bis zum Einmarsch der Amerikaner am 6. März 1945 auf einem Dachboden versteckt. Friedrich Carl von Oppenheim wurde wegen angeblicher Wehrkraftzersetzung und Feindesbegünstigung in Landshut inhaftiert und vor dem



Die ausgebrannte Ruine des Bankhauses, Sommer 1945.

Volksgesundheitshof angeklagt; außerdem kam die SS seinen Hilfeleistungen für verfolgte Juden in den besetzten Niederlanden auf die Spur.

Für ihn kam die Eroberung Bayerns durch US-Truppen gerade noch rechtzeitig, um seine Verurteilung zu verhindern.

Wiederbeginn nach 1945

Als die drei Gesellschafter nach Kriegsende wieder in Köln zusammenkamen, waren sie mit allgegenwärtiger Zerstörung konfrontiert. Dennoch war das Bankhaus in einer vergleichsweise vorteilhaften Position. Anders als die Banken im Herrschaftsbereich der Sowjetunion wurde es nicht verstaatlicht, anders als die Großbanken nicht entflochten, anders als viele andere Kreditinstitute war es nicht in die Machenschaften des NS-Staates verstrickt. All das erleichterte den Neustart. Schon früh erhielt Sal. Oppenheim die Konzession der Alliierten für den Außenhandel, der sich folglich in den ersten Nachkriegsjahren zum wichtigsten Geschäftszweig entwickelte. Ein besonders profitables Außenhandelsgeschäft verband Oppenheim ab 1952 mit 27 Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie, deren wieder auflebende Exporte die Bank gegen Währungsrisiken absicherte. Je mehr sich das Wirtschaftswunder entfaltete, desto mehr rückten jedoch die traditionellen Kreditbeziehungen zur Industrie an Rhein und Ruhr wieder in den Mittelpunkt des Geschäfts.

Robert Pferdmeniges reduzierte seine Präsenz in der Bank nach und nach zugunsten einer späten politischen Karriere. Im September 1945 gehörte er, immerhin schon 65 Jahre alt, zu den Mitgründern der rheinischen CDU. Von 1949 bis zu seinem Tod im Jahr 1962 war er Mitglied des Bundestages. Für Bundeskanzler Adenauer, der ihn seit den 1920er Jahren kannte, wurde er zu einem unentbehrlichen Berater und engen politischen Weggefährten, vor allem wegen seiner Wirtschaftskompetenz und marktwirtschaftlichen Orientierung. Als engagierter Protestant stand er zudem für die interkonfessionelle Ausrichtung der neuen konservativen Partei, in bewusster Abgrenzung zum katholischen Zentrum der Weimarer Republik.



Provisorisches Büro im Übergangsquartier An den Dominikanern 2. Das Haus teilte man sich mit der Deutschen Bank.



1953 bezog die Bank ihr neues Gebäude Unter Sachsenhausen 4.

Neues Haus, neue Geschäftsfelder

1953 bezog Sal. Oppenheim ein neues Haus, das nicht mehr in der Kölner Altstadt lag, sondern im Bankenviertel entlang der Straße Unter Sachsenhausen. Um 1960 übernahm die sechste Generation der Bankiersfamilie um Manfred und Alfred von Oppenheim die Führung der Bank, in die weiterhin Familienfremde einbezogen waren. Zu ihnen gehörten mit Harald Kühnen ein ausgewiesener Kreditfachmann und mit Karl Haus ein Manager mit besten Kenntnissen der Versicherungsbranche. Um die Gesamtverantwortung der persönlich haftenden Gesellschafter zu betonen, herrschte unter ihnen das Einstimmigkeitsprinzip. Damit wurde auch die Bildung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Bankführung verhindert.

Seit den 1960er Jahren kam zu den traditionellen Aktionsfeldern das Wertpapiergeschäft hinzu. Dahinter stand vor allem Alfred von Oppenheim, der aus seinen Studien- und Ausbildungsjahren in den USA neue Ideen mitbrachte. Zunächst im Verbund mit anderen Privatbankiers gründete Sal. Oppenheim den ersten Fondsvertrieb für amerikanische Fonds in der Bundesrepublik. Nach wenigen Jahren entwickelte die Bank das Geschäft allein weiter; es entstanden 1971 die Oppenheim Kapitalanlagegesellschaft für institutionelle Anleger und zwei Jahre später die Rheinische Kapitalanlagegesellschaft, die Publikumsfonds vertrieb. Die 1968 gegründete Research-Abteilung beobachtete die Märkte und formulierte Anlagestrategien für die Bank und ihre Kunden.

Auch geographisch expandierte die Bank. 1968 eröffnete sie ihre erste Niederlassung in Frankfurt. Deren Wurzeln gingen auf das Bankhaus Kirchholtes/ Gebr. Sulzbach zurück, das Sal. Oppenheim seit den 1950er Jahren schrittweise übernommen hatte. 1971 und 1977 folgten Repräsentanzen in Düsseldorf und München. Auch im Ausland wurde die Bank aktiv. Zusammen mit dem Amsterdamer Privatbankhaus Pierson, Heldring & Pierson gründete sie 1971 und 1973 Tochterbanken in Luxemburg und in der Schweiz.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Versicherungsgeschäft. Zielstrebig hatte das Bankhaus seit den 1950er Jahren seinen Aktienbesitz an einer Reihe von Versicherungsunternehmen aufgestockt, die als so genannte Rheinische



Alfred Freiherr von Oppenheim
(1934-2005)

Gruppe durch Beteiligungen und Schachtelbeteiligungen in einem schwer zu durchblickenden Geflecht miteinander verbunden waren. 1966 wurde Sal. Oppenheim Mehrheitsaktionär der Colonia Feuer- und Unfallversicherung und nutzte diese Machtposition zu einer grundlegenden Restrukturierung der Versicherungsgruppe, an deren Ende 1971 die Bildung der Colonia AG als zweitgrößter deutscher Versicherer hinter der Allianz stand. Über den Versicherungskonzern erhielt Sal. Oppenheim Zugang zu weiteren Finanzdienstleistungen, zum Beispiel der Colonia Bausparkasse und der Rheinischen Hypothekbank. Der vergleichsweise kleine Privatbankier konnte damit anbieten, was unter dem Begriff »Allfinanz« damals Schule in der deutschen Bankenwelt machte, die Finanzierung aus einer Hand. Außerdem profitierte Oppenheim erheblich davon, dass die Colonia einen großen Teil ihrer Prämieinnahmen mit Hilfe von Sal. Oppenheim anlegte.

Abschied von der Versicherung und neue Strategien

Schon den Architekten der Versicherungsfusionen war allerdings klar, dass die Mehrheitsbeteiligung an der Colonia keine Konstruktion für die Ewigkeit sein konnte. Die Gewinne reichten nicht aus, um das Wachstum der Bank zu finanzieren und gleichzeitig bei Kapitalerhöhungen der Versicherung die bisherige Mehrheitsposition zu erhalten. Im Sommer 1989 entschloss sich die Familie von Oppenheim daher zum Verkauf ihres Aktienpakets, das mit 4,2 Milliarden DM einen Rekorderlös in der Geschichte der Bundesrepublik erzielte. Ein Teil wurde für die Erhöhung des Eigenkapitals der Bank von 180 Millionen DM auf eine Milliarde DM genutzt. Die drastische Aufstockung sollte die Bank nach Willen der Inhaber unter Zugzwang setzen, sich zu verändern und weiterzuentwickeln.

In den frühen 1990er Jahren wurde die Bank in einzelne weitgehend selbständige Bereiche aufgegliedert. Als Bindeglied diente das neu geschaffene Amt des Sprechers, das als erster der frühere Bundesbankpräsident Karl Otto Pöhl ausübte. Gleichzeitig wurde die Führung, in der nun Matthias Graf von Krockow die Gründerfamilie repräsentierte, erheblich verjüngt; im Jahr 2000 kam mit Christopher von Oppenheim ein Familienerbe der siebten Generation hinzu. In den 1990er Jahren entdeckte Oppenheim die Vermögensverwaltung für wohlhabende Kunden als strategisches Ziel. Mit der Tochtergesellschaft Oppenheim Vermögenstreuhand entstand einer der ersten deutschen Anbieter, der sich auf die Betreuung von Großvermögen spezialisierte. Gleichzeitig stiegen Bank und Inhaberkolonie ins Immobiliengeschäft ein. Gemeinsam mit dem Troisdorfer Unternehmer Josef Esch legten sie mehr als 50 geschlossene Immobilienfonds auf. Seit Mitte der 1990er Jahre wandte sich das Bankhaus ferner verstärkt dem Investment-Banking zu, vor allem dem M&A-Geschäft und dem Handel mit Wertpapierzertifikaten. Als weitere Strukturanpassung beschloss die Führung 1999, die Ära einer klassischen deutschen Universalbank hinter sich zu lassen. Oppenheim gab sein Firmenkundengeschäft auf, um sich ganz auf Vermögensverwaltung und Investment-Banking zu konzentrieren.

Viele Jahre lang agierte das Bankhaus erfolgreich und erwirtschaftete immer neue Rekordgewinne. Wie in der gesamten Bankenwelt standen auch in Köln die Zeichen auf Expansion: Das Bankhaus eröffnete neue Repräsentanzen in Mittel- und Osteuropa und tätigte Zukäufe in großem Stil, die aus



Foyer und Kassenhalle des Bankhauses, um 2010.

den umfangreichen Rücklagen finanziert wurden. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bezeichnet der Erwerb der Frankfurter BHF-Bank Ende 2004, zu deren Vätern Sal. Oppenheim 1856 als Mitgründer der Berliner Handelsgesellschaft gehört hatte. Stolz verkündete das Bankhaus, mit diesem Schritt die größte Privatbank Europas geworden zu sein. Der inzwischen 3800 Mitarbeiter zählende Konzern verlegte 2007 seinen Sitz nach Luxemburg, auch wenn das Kölner Stammhaus weiter das Herzstück des Unternehmens blieb.

Finanzkrise und Übernahme

Die 2007 einsetzende Finanzkrise beendete den Höhenflug. Bereits in diesem Jahr wurde Oppenheim über seine Beteiligung an der Deutschen Industrie-Bank (IKB), die durch ihr Engagement am amerikanischen Subprime-Markt in eine gefährliche Schieflage geraten war, in den Strudel hineingezogen. 2008 brach nach der spektakulären Pleite der US-Bank Lehman Brothers das Zertifikategeschäft auch bei Sal. Oppenheim ein, da diese Anlageform durch Lehman in Verruf geraten war. Daher musste das Bankhaus für dieses Geschäftsjahr erstmals seit dem Krieg Verluste bekanntgeben. Zum Verhängnis wurden der Bank aber die Millionenkredite an den Kaufhaus- und Touristikkonzern Arcandor und seine Großaktionärin Madeleine Schickedanz. Die Lage des seit Jahren unprofitablen Unternehmens spitzte sich im Zuge der Finanzkrise zu, und da der Staat 2009 die Übernahme von Bürgschaften ablehnte, blieb nur der Gang in die Insolvenz. Dadurch geriet das Bankhaus, das zudem seit 2008 selbst Großaktionär von Arcandor war, in eine existenzbedrohende Schieflage, in der sie die Deutsche Bank auffing. Nach einem Verlust von 1,27 Millionen Euro im Jahr 2009, dem letzten Jahr der Selbständigkeit, wurde Sal. Oppenheim im März 2010 zu 100 Prozent von der Deutschen Bank übernommen.



Im 226. Geschäftsjahr bilden Jürgen Dobritzsch, Wolfgang Leoni und Nicolas von Loeper den Vorstand von Sal. Oppenheim (v.l.n.r.).

Auch als Teil des Bereichs Deutsche Asset & Wealth Management des Deutsche Bank-Konzerns bewahrt das Bankhaus seine Eigenständigkeit. Der neue Vorstand beschränkte das Geschäft strategisch auf Anlageberatung und Vermögensverwaltung, in dem Sal. Oppenheim eine hervorragende Expertise mitbringt. Von den anderen Geschäftsbereichen trennte man sich. Der Umbau ging nicht nur mit einem massiven Verlust an Arbeitsplätzen einher, auch das Selbstbewusstsein des stolzen Traditionshauses wurde auf eine harte Probe gestellt. Die verbliebenen Mitarbeiter zeigten jedoch eine bemerkenswerte Loyalität; auch die von der Konkurrenz erhoffte Erosion der Kundenbeziehungen blieb aus. 2014 feierte Sal. Oppenheim sein 225-jähriges Firmenjubiläum in dem Bewusstsein, die schwierigsten Schritte der Neujustierung hinter sich zu haben und wieder nach vorn blicken zu können.

Gabriele Teichmann, Leiter des Hausarchivs von Sal. Oppenheim jr. & Cie.

Zum 225-jährigen Jubiläum von Sal. Oppenheim erschien das von Gabriele Teichmann verfasste Buch »Mehr als eine Bank. Oppenheim in Köln, Greven Verlag, Köln 2014, 304 Seiten mit 134 Abbildungen, 19,90 Euro.« Der Titel ist im Buchhandel erhältlich.

Impressum: Dieser Informationsbrief wird herausgegeben von der Historischen Gesellschaft der Deutschen Bank e.V., Roßmarkt 18, 60311 Frankfurt am Main. Internet: www.bankgeschichte.de. alle Bilder, außer S. 4 (gemeinfrei), © Hausarchiv Sal. Oppenheim jr. & Cie. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Michael Münch